

seiner Taufe fern geblieben, weil sie keine religiöse Einrichtung anerkennen wollten, welche nicht durch ihre Vermittlung entstanden war. In ihrem Kreise ward schließlich der Plan gefaßt, den Täufer zu einer Erklärung über sich selbst zu veranlassen, welche man möglicherweise benutzen konnte, ihn unschädlich zu machen. Der Plan scheiterte jedoch an der aufrichtigen Demuth des hl. Johannes. Er wollte weder für den Messias, noch für Elias, noch für den von Moses verheißenen Propheten angesehen sein, sondern nahm nur das Amt für sich in Anspruch, dem Messias nach Jsaías' Vorherverkündigung (40, 3) den Weg zu bereiten. Die Frage dann nach der Bedeutung seiner Taufe beantwortete er mit dem Hinweis, daß bereits jemand unter sie getreten sei, der größer als er, und der von ewiger Natur sei (Joh. 1, 19—28). Eines weiteren Aufschlusses waren die zubringlichen Frager weder würdig noch fähig. Johannes aber blieb sich seiner Aufgabe bewußt, die Welt mit dem kommenden Erlöser bekannt zu machen, und als am Tage nach dieser Sendung Jesus wieder am Jordan erschien, sprach er feierlich vor den um ihn Versammelten seinen Glauben aus, daß derselbe Gottes eingeborener Sohn und als solcher nach dem Wort der Propheten der Erlöser der Welt sei — einen Glauben, für den er sich auf das bei der Taufe Jesu geschehene Wunder berufen konnte. Von jeher feiert die Kirche dieses erhabene Bekenntniß und stellt den hl. Johannes über alle Propheten, weil er mit dem Finger auf den gewiesen, welchen jene nur aus dunkler Ferne vorherverkündigen konnten. Hierfür darf die Kirche sich auf den Vorgang Jesu selbst berufen, der in der Folge für seinen Vorläufer ein noch viel herrlicheres Zeugniß ablegte. Auch der Heiland erklärt, daß der hl. Johannes mehr als ein Prophet sei, und wendet die Stelle auf ihn an, daß der Herr seinen Engel senden werde, um den Weg vor dem Erlöser bereiten zu lassen (Matth. 11, 9. 10. Luc. 7, 27). Wie also vor dessen zweiter Ankunft nach Malachias' Weissagung (4, 5) Elias auftreten müsse, so sei diese Prophezeiung für seine erste Ankunft durch Johannes erfüllt (Matth. 11, 14). So bestätigte der Heiland, was der Erzengel Gabriel bereits vor Johannes' Geburt ausgesprochen hatte, daß er im Geiste und in der Kraft des Elias vor ihm hergehen werde (Luc. 1, 17). Mit Recht nennt Jesus ihn deswegen den Größten, der vom Weibe geboren sei; wenn dieß in seinem Munde und nach seiner ausdrücklichen Erklärung (Matth. 11, 11. Luc. 7, 28) nur von den Männern des Alten Testaments zu verstehen ist, so hat die Kirche es verallgemeinert (Ant. 4 ad Laudes in festo) und weist deswegen dem hl. Johannes dem Täufer nach Maria und den Engeln den ersten Rang unter allen ihren Heiligen an. In der That vereinigt der große Heilige die Eigenthümlichkeiten aller Klassen von Heiligen in seiner Person; er ist ein Engel an Reinheit und an erhabenem Beruf, ist Patriarch und Prophet, Evangelist und

Bekenner, Anachoret und Jungfrau. Auch als Lehrer ist der hl. Johannes in den Kreis der Heiligen eingetreten; denn wenn das Volk nur zeitweilig seinen Predigten lauschte, so wollten einzelne begeisterte Männer seine Lehre und seinen Umgang nie mehr entbehren und schlossen sich deshalb als Jünger an ihn an, wie dieß damals innerhalb und außerhalb des Judenthums Gebrauch war. Johannes unterwies seine Jünger nicht bloß in der Wahrheit, sondern vor Allem im Leben nach der Wahrheit, indem er sie beten und fasten lehrte (Matth. 9, 14. Luc. 5, 33; 11, 1) und sie so auf die Gnade des Erlösers vorbereitete. Die verständigeren unter diesen Jüngern gingen ganz in seinen Geist ein und machten sich, sobald er ihnen Jesum gezeigt hatte, alsbald auf, um sich diesem anzuschließen (Joh. 1, 37 ff.); andere aber waren so von Ehrfurcht und Bewunderung vor ihrem Meister erfüllt, daß sie über ihrer persönlichen Anhänglichkeit die Tragweite von dessen Predigt außer Acht ließen. Daher wurden sie von herber Eifersucht erfüllt, als auch Jesus Jünger um sich versammelte und durch diese die Dufstaufe erteilen ließ (Joh. 3, 25 ff.). Obwohl nun Johannes sich bemühte, ihnen den Unterschied zwischen der Wahrheit und ihrem Spiegel, zwischen dem erwarteten Messias und seinem Vorläufer, zwischen einer göttlichen und einer bloß menschlichen Person klar zu machen (Joh. a. a. D.), und obwohl er seine täuferische Thätigkeit nur mit steter Hinweisung auf den erschienenen Messias fortsetzte (Joh. 3, 23, 28), so ließen sie doch nicht von ihm und wollten sich nicht Jesu zuwenden, sondern bildeten eine festgeschlossene Gemeinschaft, zu welcher die Dufstaufe den Eingang bildete, und in welcher die Lehre des hl. Johannes als das Mittel zur Erreichung des ewigen Lebens galt. Noch lange Jahre nachher erschienen vor dem hl. Paulus zu Ephesus solche „Jünger“, welche bloß die Taufe des hl. Johannes empfangen hatten, und die Gemeinschaft der sogenannten Johanneschristen hat sich, später dem Synkretismus verfallen, unter dem Namen Mandäer, Nazoräer oder Zabier bis auf den heutigen Tag erhalten (Pettermann, Reisen im Orient, Leipzig 1861, II, 98).

Die Anhänglichkeit dieser Jünger ward indeß für den Täufer eine Hülfe und ein Trost, als er zu den Vorzügen aller anderen Gattungen von Heiligen auch noch die Krone des Martythums hinzufügen mußte. Zwar die Eifersucht der Pharisäer trat bald zurück, als Jesus auftrat und sie in dem Wunderthäter einen viel gefährlicheren Gegner ihres Einflusses erblickten. Anders aber war es bei dem damaligen Regenten des Landes. Herodes Antipas erblühte, wie auch Josephus bezeugt (Antt. 18, 5, 2), in dem Einfluß des Täufers auf die Massen eine Gefahr für seine Regierung und war daher um eine Gelegenheit bemüht, ihn unschädlich zu machen, ohne daß er beim Volk angelassen hätte (Matth. 14, 5). Eine solche erschien, als Johannes kühn vor ihm trat und ihm das öffentliche Aergerniß, welches